

Erfahrungsbericht zu ERASMUS in Udine / Italien im Wintersemester 2007/08

Meiner Abreise am 31.08.07 gingen einige Wochen Aufregung und Ratlosigkeit voraus, weil bis zwei Tage vor dem Start in mein vorübergehendes neues Leben nicht klar war, ob und wo ich einen Schlafplatz hatte. Der Ausgliederung meines Studiengangs „Relazioni Pubbliche“ nach Gorizia hatte ich die eingeschränkte Unterstützung bei der Wohnungssuche zu verdanken. Vom Erasmus-Koordinationsbüro Udine wurde ich lediglich mit einer Telefonnummer und einer Emailadresse versorgt. Den Kontakt zum Wohnheim startete ich selbst und wie sich zeigte, verlief der nicht ganz reibungslos. Mangelnde Englisch- (bzw. meinerseits Italienisch-) Kenntnisse und scheinbarer nationaler Urlaub der Italiener im Juli und August waren dafür verantwortlich. Doch schlussendlich kam ich von Leipzig über Venedig in Gorizia an. Schnell war mir klar, dass sich meine Vermutungen zu den durchaus hohen Ansprüchen an Selbstmanagement bestätigt hatten und weiterhin bestätigen würden. Aber gut – Italien ist meine Zielkultur in IWK und ich war darauf gefasst. Nicht gefasst war ich allerdings auf das religiöse Ausmaß des Wohnheims. Später erkannte ich, dass fast alle angebotenen Wohnheime Konvente sind.

Mein erster Monat in Italien, von dem drei Wochen noch vorlesungsfrei waren, bot mir Möglichkeit mich mit meiner Situation und den Formalitäten zu beschäftigen. Viel zu tun gab es nicht und leider auch keine anderen Erasmus-Studenten zum Kennenlernen. Die studierten und wohnten nämlich alle in Udine. Meine österreichische Fachkoordinatorin in Gorizia empfing mich gleich sehr herzlich und gab mir deutlich zu verstehen, dass schon andere Studenten aus dem „Kloster“ (mit Besuchsverbot auf den Zimmern und reichlich anonymer Atmosphäre) wieder ausgezogen waren. Das bestärkte meine Idee und endete mit meinem Umzug nach Udine am 30. September. Dort hatte ich über www.easystanza.it ein kleines Zimmer in einer italienischen WG gefunden, das sogar über Internet verfügte.

Kaum in Udine angekommen, gestaltete sich das Kennenlernen anderer Erasmus-Studenten als Selbstläufer. Viele wohnten in der Nähe, was aufgrund der übersichtlichen Größe Udines kein großes Wunder ist. Zur Uni musste ich dann fast täglich pendeln, ein Monatsticket für den Zug gab es für 50 Euro. Den Weg von meiner Wohnung zu Bahnhof erleichterte mir mein schickes Fahrrad aus almeno (!) „seconda mano“. Um

den Verkauf desselben musste ich mir am Ende meines Aufenthaltes übrigens keinerlei Gedanken machen – es wurde am Bahnhof gestohlen. Man munkelt über einen ewigen Kreislauf.

Das Sprachenzentrum der Uni Udine bietet kostenlose Sprachkurse an, für die es im Vorfeld Einstufungstests am PC gibt. Sie bieten die Möglichkeit gleich noch andere Studenten kennen zu lernen und Kenntnisse aufzufrischen. Die richtige Konversation jedoch wurde ausdrücklich auf die Straße verlegt. Der Start der Uni gestaltete sich als unkompliziert, ebenso etwaige Formalia. Den online angekündigten 3-Days-Welcome-Service konnte ich nicht entdecken, was mich aber nicht aus der Bahn brachte, denn wie so oft klärten sich viele Dinge von allein. Meine Erfahrung mit den Italienern ist, dass sie nur selten von allein Hilfe und Auskunft anbieten, werden sie aber gefragt oder gebeten zu helfen, können sie sich kaum bremsen.

Die Udinesische internationale Studentenvereinigung organisierte Parties und Ausflüge. Meist hatte ich aber das Gefühl, dass wesentlich mehr Ereignisse aktiv von uns Erasmus-Studenten selbst organisiert wurden und die per Rundmail mitgeteilten Orte und Zeiten nur als Treff dienten. Ein riesiger Vorteil des Erasmus-Aufenthaltes ist es sicher immer, die vielen Studenten und auch Nichtstudenten anderer Länder und Kulturen zu treffen. Am wenigsten stößt man jedoch auf Einheimische. Wie ich vom Hörensagen weiß, ist das wohl in fast jedem Land so.

Udine selbst ist ungefähr so groß wie Jena, wirkt aber wesentlich kleiner, weil die Stadt ruhiger ist, weniger Studenten hat. Kulturelle und finanzielle Gründe sind verantwortlich, dass die meisten italienischen Studenten zu Hause bei ihren Familien im Umkreis von Udine wohnen. Darauf führe ich meinen Eindruck zurück, dass es in Udine zwar sehr wohl ein Erasmus-Leben gibt, aber kein „Studentenleben“ wie ich es aus Jena kenne. Wer aus einer Stadt kam, die größer ist als Jena, empfand Udine recht schnell als klein und eingeschränkt interessant. Erst zu Weihnachten kam dann ein gemütliches und heimeliges Gefühl auf, wenn wir durch die liebevoll mit Lichtern geschmückten Straßen spazierten.

Udine verfügt über ein gut funktionierendes Busliniennetz, die Tickets kosteten 98 Cent. Ebenso gut ausgestattet ist die Stadt allerdings mit Einbahnstraßen, die Autofahrer unter uns kamen besonders am Anfang oft dem Wahnsinn nahe, wenn sie zum wiederholten Male an ihren Häusern vorbeifuhren ohne abbiegen zu dürfen. Fahrradfahrern

wie mir waren diese und andere Verkehrsregeln jedoch meist egal, ein großzügiger „Rundum“-Blick und gesteigerte Aufmerksamkeit waren wichtiger und brachten uns im Straßenverkehr besser und vor allem schneller an das Ziel. Wenngleich Bus- und Zugfahren in Italien und Udine recht günstig sind, sind doch das Einkaufen und die allgemeinen Erasmus-Lebenskosten teurer als zu Hause. Im Vergleich zu populäreren Uni-Städten ist Udine jedoch in allem ein Schnäppchen.

Mein Studium in Italien verlief ohne Probleme, wenn man davon absieht, dass die Veranstaltungen, die ich mir ausgesucht hatte, zum Großteil nicht angeboten wurden. Drei schriftliche und fünf mündliche Prüfungen legte ich ab. Die Dozenten waren durchweg aufgeschlossen und freundlich. Einen Unterschied machte es nur, ob die Veranstaltungen eher Vorlesungscharakter hatten, also aus dem „Triennale“ waren oder eher wie Seminare abliefen, also Veranstaltungen aus dem „Specialistica“-Studium waren. Je kleiner die Seminare, desto besser der Kontakt und die Sprachpraxis.

Die Wochenenden boten meist Möglichkeit, die Umgebung zu erkunden, bis zu Ostern habe ich es geschafft, fast alle nennenswerten Städte der Regionen Friuli Venezia Giulia und Veneto zu besichtigen. Meinen Erasmus-Aufenthalt beendete ich mit einer dreiwöchigen Reise bis nach Palermo und besichtigte dazwischen Bologna, Ferrara, Firenze, Perugia, Assisi, Roma und Napoli.

Stünde ich vor einer erneuten Erasmus-Entscheidung würde ich wieder nach Italien gehen. Zwar bin ich vom Dolce-Vita-Virus längst geheilt und auch weiß ich, dass nicht alle Italiener allem gegenüber aufgeschlossen sind. Den Entschluss für Udine bereue ich nur zu einem kleinen Teil. Sicher, es gibt „italienischere“ Städte mit mehr Leben und schönerem Wetter. Doch haben auch unpopulärere Orte ihre Reize, wie niedrige Kosten, fantastischen Ausblick auf die Berge und einen ganz besonderen Kulturenmix aufgrund der Grenznähe. Ich habe fast sieben Monate in diesem Land gelebt und alle kleinen Hürden gemeistert. Stolz bin ich auf meine erworbenen Sprachkenntnisse. Wertvolle Menschen und sich selbst kennen lernen, Plätze, Landschaften und Städte sehen, Alltagsproblem in einer fremden Sprache bewältigen, Neues ausprobieren und gestärkt wiederkommen, sind glücklicherweise ortsungebundene Herausforderungen und Geschenke.